

Schaffhauser Nachrichten Dienstag, 4. Februar 2003

## THEATER

Ausgereiftes  
Musikmärchen

## KAMMGARN

Swiss Improvisers Orchestra

Leute klönen manchmal, es sei im Theatersektor alles ausgewrungen. Und dann kommt mit dem Swiss Improvisers Orchestra «Das fremde Kind» in das Kulturzentrum Kammgarn und ist - nomen est omen! - wirklich fantastisch. Ein paar Spürnasen und anspruchsvolle Künstler liessen sich das Märchen von E. T. A. Hoffmann nicht entgehen: eine der unbekannteren Geschichten des romantischen Dichters und Komponisten. Mit seinen aussagestarken Raumspielen unterstrich es die Gefühlslage von brüsk eingeschränkten träumenden Kindern. Und auch die lebhafteste Musiksprache frischte eigenes Erinnern an geträumten Waldzauber auf, wenn der eine schlechte von vielen vorzüglichen Paukern den Unterricht zur knochentrockenen Schwerarbeit aufmauert. Preussisch. Den Kindern des Landadels an der Wende zum 19. Jahrhundert wurden so die Flügel gestutzt. Zwei Welten rissen an ihnen.

E. T. A. Hoffmann machte eine vielschichtige Märchenerzählung daraus. Im dritten Jahrtausend mit feinen musikalischen, choreografischen und darstellerischen Mitteln, interpretiert unter der Leitung von Daniel Fueter, wurde sie zum Seh- und Hörvergnügen. Diese schöpferische Gemeinschaftsarbeit wird zweifellos von breiteren Kreisen als Gesamtkunstwerk wahrgenommen werden. Ausgeformt wurde «Das fremde Kind» in einer Projektwoche im Künstlerhaus Boswil.

Das angepeilte Schaffhauser Publikum, mit drei ganzen Sonnenstunden im Dezember abgespeist, war wohl in die Ferien ausgeflogen. Die Künstlerinnen und Künstler gaben trotzdem die ganze vollmundige Reife. Experimentelle Musik ist in diesem guten Beispiel gleichzusetzen mit konsequenter Bildhaftigkeit. So sicher, wie man im Traumbild Gewissheiten ortet, so sicher malten die Musikerinnen reale, naturhafte oder mit dem Vorstellungsvermögen nachvollziehbare Inhalte. Ruhig geschah das immer neue Umgruppieren. Kein Deuteln wurde von den Zuhörern verlangt. Gleichwohl boten die Künstler zeitgemässe Tonschöpfungen; symbiotisch dabei der Ausdruck von Instrument und Urheber... Die Angriffe der Fliege, der Unterschied von glückhaften und freien Streifzügen in die Reichtümer der lebendigen Natur zu dem Pflichtspaziergang modellierten sich klar heraus. Niemals zum Selbstzweck, sondern ganz der Schilderung dienlich, kontrastierten aggressive Passagen den Traum der Idylle. Ohne Effekthascherei «sprachen» die Instrumente mit ganz neu gefundenen Chiffren. Die Geschichte zeigte sich nicht losgelöst von den Gefühlen. Und der Erzähler Peter Fischli gestaltete die Sprache in gleichwertiger, ausdrucksstarker Partnerschaft.

Ursula Noser